

Hintergrundinfos zum Wurstessen

Am 9. März 1522 findet im Haus des Buchdruckers Christoph Froschauer in Zürich ein Wurstessen statt – während der Fastenzeit. An jenem Anlass sollen zwei geräucherte Würste kleingeschnitten und an die Anwesenden verteilt worden sein. Auch Zwingli war anwesend, doch er ass nicht von der Wurst.

Während der Fastenzeit Fleisch zu essen, war ein Verstoss gegen die Fastenvorschriften. Diesem ersten Verstoss folgten in den darauffolgenden Tagen weitere. Das wurde rasch bekannt und der Rat begann eine Untersuchung. Die Begründung für das Brechen der Fastenzeit soll – so die Aussagen der Fastenbrecher rund um Froschauer – die harte Arbeit gewesen sein, die sie zu leisten hatten. Von der Fastenspeise allein seien sie nicht satt geworden. Schon damals wurde das als Ausrede gesehen und vermutet, dass das Fastenbrechen die christliche Freiheit demonstrieren sollte, von der Zwingli immer wieder sprach.

Wenige Tage später predigte Zwingli über die Fastenvorschriften und vertrat folgende Ansicht: Das

Fastengebot sei kein göttliches Gebot, sondern eine menschliche, kirchliche Satzung. Das bedeutete, dass dahinter keine Autorität der Bibel stehe. Als Christenmenschen hätten wir den göttlichen Geboten zu gehorchen und die Freiheit, den menschlichen Geboten nicht zwingend zu gehorchen; jedoch dürften die Christen diese Freiheit nicht exzessiv nutzen. Christen sollen allein auf Gott vertrauen, ihre Hoffnung allein auf ihn setzen und auf seine Gebote und auf seinen Willen hören.

Zwingli machte aber auch deutlich, dass er nichts dagegen habe, wenn jemand aus gesundheitlichen Gründen oder als Gründen der Disziplin faste – jedoch dürfe das Fasten nicht überbewertet werden. Dem Christen sei die freie Wahl zu lassen, ob er fasten wolle, ob er auf Fleisch verzichten wolle oder nicht. Wenn der Nächste aber mit der Nutzung dieser Freiheit ein Problem habe, dann solle man ihn nicht in Schwierigkeiten (oder in Versuchung) bringen.

Wurstessen mit Folge

«Hast Du gehört, Margaretha?», Agathe betritt hastig die Stube, wo ihre grosse Schwester nahe beim Fenster sitzt und mit flinken Stichen eine Schürze flickt. Margaretha lässt die Flickarbeit sinken und seufzt. «Ja, ich habs gehört», erwidert sie leicht genervt und blickt auf ihre 15-jährige Schwester.

Agathe blickt entrüstet. «Bestimmt nicht!», ist sie überzeugt. Doch noch bevor sie Luft holen kann, fällt ihr Margaretha ins Wort: «Auch Zwingli war beim Wurstessen dabei, hat jedoch selber nichts gegessen. Das ist es doch, was Du mir erzählen willst, nicht?»

Agathe zieht einen Hocker herbei und setzt sich neben ihre Schwester, die ihre Arbeit wieder aufgenommen hat. «Margaretha, alle Leute, die an jenem Abend in der Druckerei Froschauer beim Essen dabei waren, gelten als Fastenbrecher. Sie haben die Fastenvorschriften gebrochen, das grosse Fasten vor Ostern! Die ganze Stadt redet darüber, es wird eine gerichtliche Untersuchung geben. Brosi, der Sohn von Ratsherr Ambrosius Meier hat

das vorhin laut verkündet. Ich hab Angst, Margaretha. Du weisst, wie sehr Mutter diesen Zwingli mag ... Wenn Brosi recht hat, und Zwingli Zürich verlassen muss ... »

Margaretha lässt ihre Arbeit wieder sinken und meint beruhigend: «Du musst keine Angst haben, Zwingli weiss, was er tut.»

Agatha seufzt und runzelt die Stirn. «Brosi hat behauptet, Zwingli werde verurteilt. Er habe das Wurstessen nicht verhindert und sei deshalb schuld, dass in den letzten Tagen in vielen Häusern das Fasten gebrochen wurde. Sogar Eier seien gegessen worden.»

Margaretha schüttelt den Kopf. «Du weisst doch, was Zwingli unserem Bruder immer und immer wieder gesagt hat und was er fast jeden Sonntag predigt: « Christenmenschen haben Gottes Wort und Gottes Wille zu gehorchen. Gesetze, die von Menschen gemacht worden sind, müssen wir nicht zwingend gehorchen. Unser Gott ist ein Gott der Befreiung – wir Christen sind frei von menschlichen Vorschriften.»

«Ja, schon ...», Agathe zögert, «aber Brosi hat gesagt, die Leute seien erbost und Zwingli habe Aufruhr und Unruhe unter das Volk gebracht. Es gab sogar eine Prügelei deswegen! Deshalb müsse Zwingli bestraft werden, vielleicht müsse er sogar Zürich verlassen. Eine Delegation des Bischofs von Konstanz sei schon unterwegs zu uns.»

«Ich denke nicht, dass Zwingli bestraft wird», antwortet Margaretha ruhig. «Wenn Zwingli nicht gegen das Evangelium gehandelt hat, so kann ihm nichts vorgeworfen werden. Zürich ist eine freie Reichsstadt, da kann der Bischof nicht schalten und walten, wie er will.»

Agathe seufzt. «Wenn Du nur recht hast, Schwester!»

Doch Margareths Ahnungen sollten sich tatsächlich bestätigen: Der Stadtrat von Zürich hörte sich zwar die bischöfliche Delegation an, aber auch Zwingli durfte seine Sicht der Dinge darlegen.

Während die Gesandten des Bischofs auf das Kirchenrecht verwiesen, berief sich Zwingli auf das Evangelium. Er legte dar, dass nirgends in der Bibel solche Fastengebote zu finden seien, wie sie von der Kirche gefordert würden. Deshalb seien die Fastengebote von Menschen erdacht. Dennoch sei er nicht gegen das Fasten – er sei aber dagegen, aus dem Fasten ein allgemeingültiges Gesetz zu machen.

Damit konnte Zwingli den Stadtrat von Zürich überzeugen. Dennoch mussten alle, die das Fasten gebrochen hatten, einen Kreuzer Strafe bezahlen. Der Stadtrat beschloss, dass die Fastenvorschriften eingehalten werden mussten, solange sie in Kraft waren. Zugleich beschloss er aber, sie auf ihre Grundlage hin zu überprüfen. Und Zwingli durfte weiterhin in Zürich predigen.

Ein Jahr später, im Jahr 1523, wurden die Fastenvorschriften vom Stadtrat von Zürich abgeschafft.

Titelblatt der ersten Zürcher Bibel (Froschauer Bibel)



Die Bibel ist im Zürcher Grossmünster ausgestellt.

Quelle: Die gantzē Bibel. Getruckt zuo Zürich : bey Christoffel Froschouer, im Jar als man zalt 1531.
Grossmünster Zürich, gescannt durch ZB Zürich, Online, <http://doi.org/10.3931/e-rara-7469> /
Public Domain Mark

Titelblatt der ersten Zürcher Bibel



Bildquelle: Wikimedia Commons

Gruppe 1

Hole Dir Deine Reformationsplakette. Damit kommst Du in die Zeitmaschine!

Gehe durch den Vorhang in die Zeitmaschine

1. Posten: Ankommen in der Reformationszeit

Du verkleidest Dich und verwandelst Dich in ein Mädchen oder in einen Jungen aus der Reformationszeit. Möglicherweise findest Du keine Verkleidung für Dich, doch Du bist trotzdem verwandelt. Danach bekommst Du einen Stempel auf die Reformationsplakette.

2. Posten: Marktplatz

Nun gehe zum Stuhlkreis. Dort hörst Du ein Gespräch zweier Frauen auf dem Markt. Höre, was die Frauen sagen. Danach bekommst Du einen Stempel auf die Reformationsplakette.

3. Posten: Zwingli

Huldrych Zwingli war ein berühmter Reformator aus Zürich. Erfülle die Aufgaben und beantworte mündlich die Fragen. Danach bekommst Du einen Stempel auf die Reformationsplakette.

4. Posten: Buchdruck

Gehe zum Posten Buchdruck. Dort findest Du ein Postenblatt mit Anweisungen. Führe die Anweisungen aus. Beantworte die Fragen mündlich. Danach bekommst Du einen Stempel auf die Reformationsplakette.

5. Posten: Luther

Martin Luther ein berühmter Reformator. Erfülle die Aufgaben und alle Anweisungen auf dem Postenblatt. Beantworte die Fragen mündlich. Danach bekommst Du einen Stempel auf die Reformationsplakette.

6. Posten: Basteltisch

Wenn Du Wartezeit hast, gehe zum Basteltisch und bastle eine Tischlatern oder male ein Bild zur Reformation.

7. Posten: Abschluss

Am Ende treffen wir uns wieder im Stuhlkreis. Wenn Du alle Stempel auf Deiner Plakette hast, bekommst Du einen Preis.

Zvieri

Gemeinsam essen wir zwischendurch ein Zvieri.

Projektplanung und Massnahmeplan Reformationsanlass

Projektplanung

Die nachfolgende Terminplanung ist als Organisationshilfe für den Kindernachmittag gedacht. Der Projektverlauf dauert sechs Wochen.

Zeitplan

6 Wochen vorher: Den Veranstaltungstermin unter Einbeziehung aller Beteiligten festlegen, Räume reservieren, Titel festlegen. Vorschlag: Mit der Zeitmaschine 500 Jahre Reformation entdecken.

4 Wochen vorher: Flyer entwerfen, Öffentlichkeitsarbeit planen, Lokalpresse informieren, Druckerpresse reservieren.

3 Wochen vorher: Helferinnen und Helfer anfragen und das Datum für das Vorbereitungstreffen vereinbaren, Flyer aushängen und an Multiplikatoren weitergeben: Schulen, Religionslehrpersonen, Kunstlehrpersonen, kirchliche Gruppen, Pfadis. Kontakte zum Verleihservice, zur Theatergesellschaft usw. aufnehmen.

2 Wochen vorher: Vorbereitungstreffen mit Helferinnen und Helfer abhalten, sie coachen und Aufgaben verteile.

1 Woche vorher: Materialien besorgen, Postenblätter und Helferanweisungen kopieren, Reformationsplaketten basteln, letzte Absprachen treffen

Unter <https://www.ref-500.ch/de/gutenbergpresse-zu-vermieten> kann eine nachgebaute Gutenbergpresse ausgeliehen werden.

Möglicher Textvorschlag für einen Flyer:

Kinderkirche

«Mit der Zeitmaschine 500 Jahre Reformation entdecken»

Die Reformation ist eine spannende Zeit. Männer und Frauen haben die Welt und die Kirche verändert. Sie waren abenteuerlustig, einfallsreich und nicht zimperlich. Ein Mann in Zürich, mit Namen Huldrych Zwingli, hat durch ein Wurstessen die ganze Stadt in Aufregung versetzt. Und Martin Luther hat ein Schreiben an eine Kirchentür gehämmert und mit einem Tintenfass geworfen. Warum da alles?

Steigt mit uns in die Zeitmaschine und reist 500 Jahre zurück. Mit Spielen und Abenteuer erlebt Ihr die Zeit der Reformation und seid mitten drin. Ein gutes Zvieri stärkt Euch für die Reise. Jedes Kind ist herzlich willkommen.

Postenblatt Zwingli

Beantwortet folgende Fragen.hilft Euch.

Ihr braucht die Antworten nicht aufzuschreiben, sondern besprecht sie mit.....

Danach bekommt Ihr einen Stempel auf Eure Reformationsplakette J

In welcher Stadt in der Schweiz hat die Reformation begonnen.

Welcher berühmte Reformator lebte dort?

Was war Huldrych Zwingli von Beruf?

Wie hat die Reformation in Zürich begonnen?

Welche Speisen waren in der Fastenzeit verboten?

Was passierte, wenn man die Fastenzeit nicht einhielt?

Was hatte Zwingli bewirkt?

Postenblatt Buchdruck und Reformation

Beantwortet folgende Fragen. hilft Euch.

Ihr braucht die Antworten nicht aufzuschreiben, sondern besprecht sie mit.....

Danach bekommt ihr einen Stempel auf Eure Reformationsplakette J

Was wurde vor der Reformation erfunden?

Warum war der Buchdruck wichtig für die Reformation?

Wo wurde die erste Bibel in deutscher Sprache gedruckt und wer hat sie übersetzt?

Haben nur Männer die Reformation voran gebracht?

Welche Reformatorinnen gab es?

Wie würden die heutigen Reformatorinnen ihre Ideen und Botschaften verbreiten?

Wieso waren Mädchenschulen etwas Besonderes?

Postenblatt Luther

Tintenfasswurf

Beantwortet folgende Fragen.hilft Euch.

Ihr braucht die Antworten nicht aufzuschreiben, sondern besprecht sie mit

.....

Danach bekommt ihr einen Stempel auf Eure Reformationsplakette ☺

Warum gibt es auf der Wartburg, wo Martin Luther die Bibel übersetzt hat, einen grossen Tintenleck?

Warum hatte Martin Luther keine Angst?

Warum brauchen wir heute keine Angst zu haben?

95 Thesen

Beantwortet folgende Fragen.hilft Euch.

Ihr braucht die Antworten nicht aufzuschreiben, sondern besprecht sie mit

.....

Danach bekommt ihr einen Stempel auf Eure Reformationplakette ☺

Was sind Thesen?

Wie hat die Reformation in Deutschland begonnen?

Was hat Martin Luther kritisiert?

Warum hat Martin Luther den Ablasshandel kritisiert?

Ist Deine Meinung auch heutzutage in der Kirche wichtig?

Vorlage Titelblatt (zum Ergänzen)



Wie töpfere ich einen Krug?

Um einen Krug zu töpfern, können verschiedene Techniken zur Anwendung kommen. Bei allen Techniken ist es aber wichtig, den Ton gut zu kneten, bis er weich und geschmeidig ist. Erst dann kann mit dem eigentlichen Töpfern begonnen werden.

Aufbautechnik

Für Anfänger und für kleinere Kinder ist diese Technik geeignet. Zuerst wird ein Stück weichgekneteter Ton zu einer Platte ausgerollt und in die Form geschnitten, die der Boden des Kruges haben soll. Nun werden auf der Seite dieser Platte Tonwülste aufgebaut: Wulst auf Wulst wächst der Krug in die Höhe. Sobald die Höhe erreicht ist, die er fertige Krug haben soll, werden die Wülste mit den (ev. leicht befeuchteten) Fingern glattgestrichen. Alle Unebenheiten sollten verarbeitet werden, bis die Innen- und Aussenwand des Kruges schön glatt ist.

Aushöhltechnik

Diese Technik bedarf etwas Erfahrung. Bei der Aushöhltechnik wird ein weichgekneteter Klumpen Ton ausgehöhlt. Dabei wird der Ton von der Mitte des Klumpens (späterer Krug) mit den Hände nach oben «hinausgestrichen» und dadurch immer weiter ausgehöhlt. Gleichzeitig wird auch die äussere Seite in die richtige Form modelliert. Wichtig: Die Wände des Kruges sollten überall gleich dick sein.

Anna Reinhart

Anna Reinhart wurde um 1484 in Zürich geboren. Ihre Eltern, Oswald und Elisabeth Reinhart, waren Wirtsleute. Anna soll ein ausgesprochen schönes Mädchen gewesen sein.

Im Alter von etwa 16 Jahren heiratete sie Hans Meyer von Knonau. Der Vater ihres Ehemannes war damit gar nicht einverstanden. Er war über diese Ehe so erbost, dass er seinen Sohn kurzerhand enterbte. Schon bald wurden Anna und Hans Eltern von drei Kindern: Margaretha (* 1505), Agathe (* 1507) und Gerold (* 1509).

Nach 13 Jahren Ehe wurde Hans Meyer von Knonau in einem Kriegszug verwundet und starb (1517). Anna war Witwe und alleinerziehende Mutter. Die Familie ihres Mannes hatte dafür gesorgt, dass das gesamte Erbvermögen an die Kinder ging. Anna war lediglich geduldet.

Anna und die Kinder wohnte weiterhin in der Nähe des Zürcher Grossmünsters. 1519 wütete die Pest in Zürich und auch Zwingli erkrankte. Anna pflegte ihn gesund und Zwingli und sie verliebten sich ineinander. Seit 1522 lebte sie mit Zwingli in geheimer Ehe. Geheim, weil es den Priestern nicht erlaubt war, eine Ehefrau und Familie zu haben. Zwingli schrieb 1522 an den Bischof von Konstanz und bat ihn, ihm die Ehe zu erlauben. Anna und Huldrych Zwingli heirateten offiziell am 2. April 1524, kurz vor der Geburt ihres gemeinsamen Kindes Regula (* 31. Juli 1524). Weitere Kinder folgten: Wilhelm (* 29. Januar 1526), Huldrych (* 6. Januar 1528) und Anna (* 4. Mai 1530, gestorben im selben Jahr).

Die Zwinglis lebten im Haus an der Kirchgasse, das noch heute den Namen «Helferei» trägt. Dort beherbergten sie Freunde und Glaubensgenossen sowie zahlreiche Studenten und Bedürftige.

Doch das Eheglück war den beiden nur sieben Jahre vergönnt: Zwingli starb am 11. Oktober 1531 in der zweiten Schlacht bei Kappel. Mit ihm verloren auch Annas erster Sohn Gerold, ein Schwiegersohn, ihr Bruder und ein Schwager das Lebe.

Anna war wieder Witwe. Sie fand zusammen mit ihren zwei kleinsten Kindern Aufnahme bei Zwinglis Nachfolger Heinrich Bullinger. Anna Reinhart starb jedoch wenige Jahre später: am 24. Dezember 1538.

Von Anna Reinhart besitzen wir kein Bild – jedoch von ihrer Tochter Regula.

Das Bild wurde 1549 von von Hans Asper gemalt.

(Bild: Asper, Hans: Porträt von Regula Gwalther-Zwingli und Anna Gwalther. Zürich, 1549.

Zentralbibliothek Zürich,

Inv 5, [http://doi.](http://doi.org/10.7891/e-manuscripta-23042)

[org/10.7891/e-manuscripta-23042](http://doi.org/10.7891/e-manuscripta-23042))



Marie Dentière

Marie Dentière (auch Marie d'Ennetière) kam vermutlich 1495 in Tournai (heute Belgien) in einer Adelsfamilie zur Welt. Bereits als Mädchen ging sie in ein Augustinerinnenkloster, wo sie eine theologische Ausbildung erhielt. Sie lebte im Kloster von Près in Tournai und wurde Priorin.

Als sie Martin Luthers Schriften las, war sie von seinen Ideen begeistert. 1520 floh sie aus dem Kloster. Vier Jahre später ist sie in Strassbourg, wo sie 1528 Simon Robert heiratete. Zusammen zog das Ehepaar in die Schweiz, wo Robert als reformierter Pfarrer in Bex und später in Aigle (VD) wirkte. Doch schon wenige Jahre später (1533) starb er. Die verwitwete Marie war nicht nur Mutter zweier Kinder, sondern auch eine umfassend gebildete Frau mit fundierten Kenntnissen in der Bibel und im kanonischen Recht, sowie eine der ersten Theologinnen der französischsprachigen Reformation.

Marie Dentière heiratete in zweiter Ehe Antonie Froment und lebte ab 1535 mit ihm in Genf. Dort versuchte sie, den Nonnen der Genfer Klöster den reformierten Glauben zu lehren, was ihr den Zorn der Oberinnen und Priorinnen einbrachte. Marie Dentière hielt sich an den lutherischen Glaubenssatz vom Priestertum aller Gläubigen und trat nach Kräften für das Recht auch der Frauen zur Predigt ein – eine Forderung, die sofort von Kirchenmännern sämtlicher Schattierungen angefochten wurde.

So bemühte sie sich in ihrem kleinen theologischen Werk «Épître très utile» («Höchst dienliches Sendschreiben») um eine Aufwertung der Rolle der Frau innerhalb der Kirche. Angeblich hat Marie Dentière ihre Abhandlung auf Bitten der Königin Margarete von Navarra hin verfasst, die Näheres über die Gründe für die Ausweisung Calvins und Farel's aus Genf erfahren wollte.

Die scharfe Kritik an den Genfer Pastoren, die für die Ausweisung Calvins und Farel's gesorgt hatten, sowie die – für die damalige Zeit – radikalen Ansichten bezüglich der Rolle der Frau, provozierten das sofortige Eingreifen des Genfer Stadtrats: Fast alle Exemplare der Schrift wurden eingezogen und der Verleger in Haft genommen. Marie Dentière war von nun an zum Schweigen verurteilt.

Zusammen mit ihrem Mann verliess sie schliesslich Genf. Ihr Mann wurde Pfarrer im benachbarten Mas-songy und Marie eröffnete dort ein Mädchenpensionat, in dem sie die Mädchen auch in alten Sprachen unterrichtete.

In Anerkennung ihres Verdienstes fand der Name Marie Dentières im November 2002 seinen Platz auf der Mauer des Genfer Reformationsdenkmals; ihre Texte bleiben jedoch bis heute weitgehend unbekannt. Marie Dentière starb 1561 in Genf.

Die 95 Thesen des Martin Luther

Quelle: www.luther.de/leben/anschlag/95thesen.html

1. Da unser Herr und Meister Jesus Christus spricht "Tut Buße" usw. (Matth. 4,17), hat er gewollt, daß das ganze Leben der Gläubigen Buße sein soll.
2. Dieses Wort kann nicht von der Buße als Sakrament - d. h. von der Beichte und Genugtuung -, die durch das priesterliche Amt verwaltet wird, verstanden werden.
3. Es bezieht sich nicht nur auf eine innere Buße, ja eine solche wäre gar keine, wenn sie nicht nach außen mancherlei Werke zur Abtötung des Fleisches bewirkte.
4. Daher bleibt die Strafe, solange der Haß gegen sich selbst - das ist die wahre Herzensbuße - bestehen bleibt, also bis zum Eingang ins Himmelreich.
5. Der Papst will und kann keine Strafen erlassen, außer solchen, die er auf Grund seiner eigenen Entscheidung oder der kirchlichen Satzungen auferlegt hat.
6. Der Papst kann eine Schuld nur dadurch erlassen, daß er sie als von Gott erlassen erklärt und bezeugt, natürlich kann er sie in den ihm vorbehaltenen Fällen erlassen; wollte man das geringachten, bliebe die Schuld ganz und gar bestehen.
7. Gott erläßt überhaupt keinem die Schuld, ohne ihn zugleich demütig in allem dem Priester, seinem Stellvertreter, zu unterwerfen.
8. Die kirchlichen Bestimmungen über die Buße sind nur für die Lebenden verbindlich, den Sterbenden darf demgemäß nichts auferlegt werden.
9. Daher handelt der Heilige Geist, der durch den Papst wirkt, uns gegenüber gut, wenn er in seinen Erlassen immer den Fall des Todes und der höchsten Not ausnimmt.
10. Unwissend und schlecht handeln diejenigen Priester, die den Sterbenden kirchliche Bußen für das Fegefeuer aufsparen.
11. Die Meinung, daß eine kirchliche Bußstrafe in eine Fegefeuerstrafe umgewandelt werden könne, ist ein Unkraut, das offenbar gesät worden ist, während die Bischöfe schliefen.
12. Früher wurden die kirchlichen Bußstrafen nicht nach, sondern vor der Absolution auferlegt, gleichsam als Prüfstein für die Aufrichtigkeit der Reue.
13. Die Sterbenden werden durch den Tod von allem gelöst, und für die kirchlichen Satzungen sind sie schon tot, weil sie von Rechts wegen davon befreit sind.
14. Ist die Haltung eines Sterbenden und die Liebe (Gott gegenüber) unvollkommen, so bringt ihm das notwendig große Furcht, und diese ist um so größer, je geringer jene ist.
15. Diese Furcht und dieser Schrecken genügen für sich allein - um von anderem zu schweigen -, die Pein des Fegefeuers auszumachen; denn sie kommen dem Grauen der Verzweiflung ganz nahe.
16. Es scheinen sich demnach Hölle, Fegefeuer und Himmel in der gleichen Weise zu unterscheiden wie Verzweiflung, annähernde Verzweiflung und Sicherheit.
17. Offenbar haben die Seelen im Fegefeuer die Mehrung der Liebe genauso nötig wie eine Minderung des Grauens.
18. Offenbar ist es auch weder durch Vernunft- noch Schriftgründe erwiesen, daß sie sich außerhalb des Zustandes befinden, in dem sie Verdienste erwerben können oder in dem die Liebe zunehmen kann.
19. Offenbar ist auch dieses nicht erwiesen, daß sie - wenigstens nicht alle - ihrer Seligkeit sicher und gewiß sind, wenngleich wir ihrer völlig sicher sind.
20. Daher meint der Papst mit dem vollkommenen Erlaß aller Strafen nicht einfach den Erlaß sämtlicher Strafen, sondern nur derjenigen, die er selbst auferlegt hat.
21. Deshalb irren jene Abtaßprediger, die sagen, daß durch die Ablässe des Papstes der Mensch von jeder Strafe frei und los werde.
22. Vielmehr erläßt er den Seelen im Fegefeuer keine einzige Strafe, die sie nach den kirchlichen Satzungen in diesem Leben hätten abbüßen müssen.
23. Wenn überhaupt irgendwem irgendein Erlaß aller Strafen gewährt werden kann, dann gewiß allein den Vollkommensten, das heißt aber, ganz wenigen.
24. Deswegen wird zwangsläufig ein Großteil des Volkes durch jenes in Bausch und Bogen und großsprecherisch gegebene Versprechen des Straferlasses getäuscht.
25. Die gleiche Macht, die der Papst bezüglich des Fegefeuers im allgemeinen hat, besitzt jeder Bischof und jeder Seelsorger in seinem Bistum bzw. seinem Pfarrbezirk im besonderen.
26. Der Papst handelt sehr richtig, den Seelen (im Fegefeuer) die Vergebung nicht auf Grund seiner - ihm dafür nicht zur Verfügung stehenden - Schlüsselgewalt, sondern auf dem Wege der Fürbitte zuzuwenden.

27. Menschenlehre verkündigen die, die sagen, daß die Seele (aus dem Fegefeuer) emporfliege, sobald das Geld im Kasten klingt.
28. Gewiß, sobald das Geld im Kasten klingt, können Gewinn und Habgier wachsen, aber die Fürbitte der Kirche steht allein auf dem Willen Gottes.
29. Wer weiß denn, ob alle Seelen im Fegefeuer losgekauft werden wollen, wie es beispielsweise beim heiligen Severin und Paschalis nicht der Fall gewesen sein soll.
30. Keiner ist der Echtheit seiner Reue gewiß, viel weniger, ob er völligen Erlaß (der Sündenstrafe) erlangt hat.
31. So selten einer in rechter Weise Buße tut, so selten kauft einer in der rechten Weise Ablass, nämlich außerordentlich selten.
32. Wer glaubt, durch einen Ablassbrief seines Heils gewiß sein zu können, wird auf ewig mit seinen Lehrmeistern verdammt werden.
33. Nicht genug kann man sich vor denen hüten, die den Ablass des Papstes jene unschätzbare Gabe Gottes nennen, durch die der Mensch mit Gott versöhnt werde.
34. Jene Ablassgnaden beziehen sich nämlich nur auf die von Menschen festgesetzten Strafen der sakramentalen Genugtuung.
35. Nicht christlich predigen die, die lehren, daß für die, die Seelen (aus dem Fegefeuer) loskaufen oder Beichtbriefe erwerben, Reue nicht nötig sei.
36. Jeder Christ, der wirklich bereut, hat Anspruch auf völligen Erlaß von Strafe und Schuld, auch ohne Ablassbrief.
37. Jeder wahre Christ, sei er lebendig oder tot, hat Anteil an allen Gütern Christi und der Kirche, von Gott ihm auch ohne Ablassbrief gegeben.
38. Doch dürfen der Erlaß und der Anteil (an den genannten Gütern), die der Papst vermittelt, keineswegs geringgeachtet werden, weil sie - wie ich schon sagte - die Erklärung der göttlichen Vergebung darstellen.
39. Auch den gelehrtesten Theologen dürfte es sehr schwerfallen, vor dem Volk zugleich die Fülle der Ablass und die Aufrichtigkeit der Reue zu rühmen.
40. Aufrichtige Reue begehrt und liebt die Strafe. Die Fülle der Ablass aber macht gleichgültig und lehrt sie hassen, wenigstens legt sie das nahe.
41. Nur mit Vorsicht darf der apostolische Ablass gepredigt werden, damit das Volk nicht fälschlicherweise meint, er sei anderen guten Werken der Liebe vorzuziehen.
42. Man soll die Christen lehren: Die Meinung des Papstes ist es nicht, daß der Erwerb von Ablass in irgendeiner Weise mit Werken der Barmherzigkeit zu vergleichen sei.
43. Man soll den Christen lehren: Dem Armen zu geben oder dem Bedürftigen zu leihen ist besser, als Ablass zu kaufen.
44. Denn durch ein Werk der Liebe wächst die Liebe und wird der Mensch besser, aber durch Ablass wird er nicht besser, sondern nur teilweise von der Strafe befreit.
45. Man soll die Christen lehren: Wer einen Bedürftigen sieht, ihn übergeht und statt dessen für den Ablass gibt, kauft nicht den Ablass des Papstes, sondern handelt sich den Zorn Gottes ein.
46. Man soll die Christen lehren: Die, die nicht im Überfluß leben, sollen das Lebensnotwendige für ihr Hauswesen behalten und keinesfalls für den Ablass verschwenden.
47. Man soll die Christen lehren: Der Kauf von Ablass ist eine freiwillige Angelegenheit, nicht geboten.
48. Man soll die Christen lehren: Der Papst hat bei der Erteilung von Ablass ein für ihn dargebrachtes Gebet nötiger und wünscht es deshalb auch mehr als zur Verfügung gestelltes Geld.
49. Man soll die Christen lehren: Der Ablass des Papstes ist nützlich, wenn man nicht sein Vertrauen darauf setzt, aber sehr schädlich, falls man darüber die Furcht Gottes fahrenläßt.
50. Man soll die Christen lehren: Wenn der Papst die Erpressungsmethoden der Ablassprediger wüßte, sähe er lieber die Peterskirche in Asche sinken, als daß sie mit Haut, Fleisch und Knochen seiner Schafe erbaut würde.
51. Man soll die Christen lehren: Der Papst wäre, wie es seine Pflicht ist, bereit - wenn nötig -, die Peterskirche zu verkaufen, um von seinem Gelde einem großen Teil jener zu geben, denen gewisse Ablassprediger das Geld aus der Tasche holen.
52. Auf Grund eines Ablassbriefes das Heil zu erwarten ist eitel, auch wenn der (Ablass-)Kommissar, ja der Papst selbst ihre Seelen dafür verpfändeten.
53. Die anordnen, daß um der Ablasspredigt willen das Wort Gottes in den umliegenden Kirchen völlig zum Schweigen komme, sind Feinde Christi und des Papstes.
54. Dem Wort Gottes geschieht Unrecht, wenn in ein und derselben Predigt auf den Ablass die gleiche oder längere Zeit verwendet wird als für jenes.

55. Die Meinung des Papstes ist unbedingt die: Wenn der Ablass - als das Geringste - mit einer Glocke, einer Prozession und einem Gottesdienst gefeiert wird, sollte das Evangelium - als das Höchste - mit hundert Glocken, hundert Prozessionen und hundert Gottesdiensten gepredigt werden.
56. Der Schatz der Kirche, aus dem der Papst den Ablass austeilte, ist bei dem Volke Christi weder genügend genannt noch bekannt.
57. Offenbar besteht er nicht in zeitlichen Gütern, denn die würden viele von den Predigern nicht so leicht mit vollen Händen austeilten, sondern bloß sammeln.
58. Er besteht aber auch nicht aus den Verdiensten Christi und der Heiligen, weil diese dauernd ohne den Papst Gnade für den inwendigen Menschen sowie Kreuz, Tod und Hölle für den äußeren bewirken.
59. Der heilige Laurentius hat gesagt, daß der Schatz der Kirche ihre Armen seien, aber die Verwendung dieses Begriffes entsprach der Auffassung seiner Zeit.
60. Wohlbegründet sagen wir, daß die Schlüssel der Kirche - die ihr durch das Verdienst Christi geschenkt sind - jenen Schatz darstellen.
61. Selbstverständlich genügt die Gewalt des Papstes allein zum Erlaß von Strafen und zur Vergebung in besonders, ihm vorbehaltenen Fällen.
62. Der wahre Schatz der Kirche ist das allerheiligste Evangelium von der Herrlichkeit und Gnade Gottes.
63. Dieser ist zu Recht allgemein verhaßt, weil er aus Ersten Letzte macht.
64. Der Schatz des Ablasses jedoch ist zu Recht außerordentlich beliebt, weil er aus Letzten Erste macht.
65. Also ist der Schatz des Evangeliums das Netz, mit dem man einst die Besitzer von Reichtum fing.
66. Der Schatz des Ablasses ist das Netz, mit dem man jetzt den Reichtum von Besitzenden fängt.
67. Der Ablass, den die Ablassprediger lautstark als außerordentliche Gnaden anpreisen, kann tatsächlich dafür gelten, was das gute Geschäft anbelangt.
68. Doch sind sie, verglichen mit der Gnade Gottes und der Verehrung des Kreuzes, in der Tat ganz geringfügig.
69. Die Bischöfe und Pfarrer sind gehalten, die Kommissare des apostolischen Ablasses mit aller Ehrerbietung zuzulassen.
70. Aber noch mehr sind sie gehalten, Augen und Ohren anzustrengen, daß jene nicht anstelle des päpstlichen Auftrags ihre eigenen Phantastereien predigen.
71. Wer gegen die Wahrheit des apostolischen Ablasses spricht, der sei verworfen und verflucht.
72. Aber wer gegen die Zügellosigkeit und Frechheit der Worte der Ablassprediger auftritt, der sei gesegnet.
73. Wie der Papst zu Recht seinen Bannstrahl gegen diejenigen schleudert, die hinsichtlich des Ablassgeschäftes auf mannigfache Weise Betrug ersinnen,
74. So will er viel mehr den Bannstrahl gegen diejenigen schleudern, die unter dem Vorwand des Ablasses auf Betrug hinsichtlich der heiligen Liebe und Wahrheit sinnen.
75. Es ist irrsinnig zu meinen, daß der päpstliche Ablass mächtig genug sei, einen Menschen loszusprechen, auch wenn er - was ja unmöglich ist - der Gottesgebälerin Gewalt angetan hätte.
76. Wir behaupten dagegen, daß der päpstliche Ablass auch nicht die geringste läßliche Sünde wegnehmen kann, was deren Schuld betrifft.
77. Wenn es heißt, auch der heilige Petrus könnte, wenn er jetzt Papst wäre, keine größeren Gnaden austeilten, so ist das eine Lästerung des heiligen Petrus und des Papstes.
78. Wir behaupten dagegen, daß dieser wie jeder beliebige Papst größere hat, nämlich das Evangelium, "Geisteskräfte und Gaben, gesund zu machen" usw., wie es 1. Kor. 12 heißt.
79. Es ist Gotteslästerung zu sagen, daß das (in den Kirchen) an hervorragender Stelle errichtete (Ablass-) Kreuz, das mit dem päpstlichen Wappen versehen ist, dem Kreuz Christi gleichkäme.
80. Bischöfe, Pfarrer und Theologen, die dulden, daß man dem Volk solche Predigt bietet, werden dafür Rechenschaft ablegen müssen.
81. Diese freche Ablasspredigt macht es auch gelehrten Männern nicht leicht, das Ansehen des Papstes vor böswilliger Kritik oder sogar vor spitzfindigen Fragen der Laien zu schützen.
82. Zum Beispiel: Warum räumt der Papst nicht das Fegefeuer aus um der heiligsten Liebe und höchsten Not der Seelen willen - als aus einem wirklich triftigen Grund -, da er doch unzählige Seelen loskauft um des unheilvollen Geldes zum Bau einer Kirche willen - als aus einem sehr fadenscheinigen Grund -?
83. Oder: Warum bleiben die Totenmessen sowie Jahrfeiern für die Verstorbenen bestehen, und warum gibt er (der Papst) nicht die Stiftungen, die dafür gemacht worden sind, zurück oder gestattet ihre Rückgabe, wenn es schon ein Unrecht ist, für die Losgekauften zu beten?
84. Oder: Was ist das für eine neue Frömmigkeit vor Gott und dem Papst, daß sie einem Gottlosen und

Feinde erlauben, für sein Geld eine fromme und von Gott geliebte Seele loszukaufen; doch um der eigenen Not dieser frommen und geliebten Seele willen erlösen sie diese nicht aus freigeschenkter Liebe?

85. Oder: Warum werden die kirchlichen Bußsatzungen, die "tatsächlich und durch Nichtgebrauch" an sich längst abgeschafft und tot sind, doch noch immer durch die Gewährung von Ablass mit Geld abgelöst, als wären sie höchst lebendig?

86. Oder: Warum baut der Papst, der heute reicher ist als der reichste Crassus, nicht wenigstens die eine Kirche St. Peter lieber von seinem eigenen Geld als dem der armen Gläubigen?

87. Oder: Was erläßt der Papst oder woran gibt er denen Anteil, die durch vollkommene Reue ein Anrecht haben auf völligen Erlaß und völlige Teilhabe?

88. Oder: Was könnte der Kirche Besseres geschehen, als wenn der Papst, wie er es (jetzt) einmal tut, hundertmal am Tage jedem Gläubigen diesen Erlaß und diese Teilhabe zukommen ließe?

89. Wieso sucht der Papst durch den Ablass das Heil der Seelen mehr als das Geld; warum hebt er früher gewährte Briefe und Ablässe jetzt auf, die doch ebenso wirksam sind?

90. Diese äußerst peinlichen Einwände der Laien nur mit Gewalt zu unterdrücken und nicht durch vernünftige Gegenargumente zu beseitigen heißt, die Kirche und den Papst dem Gelächter der Feinde auszusetzen und die Christenheit unglücklich zu machen.

91. Wenn daher der Ablass dem Geiste und der Auffassung des Papstes gemäß gepredigt würde, lösten sich diese (Einwände) alle ohne weiteres auf, ja es gäbe sie überhaupt nicht.

92. Darum weg mit allen jenen Propheten, die den Christen predigen: "Friede, Friede", und ist doch kein Friede.

93. Wohl möge es gehen allen den Propheten, die den Christen predigen: "Kreuz, Kreuz", und ist doch kein Kreuz.

94. Man soll die Christen ermutigen, daß sie ihrem Haupt Christus durch Strafen, Tod und Hölle nachzufolgen trachten

95. und daß die lieber darauf trauen, durch viele Trübsale ins Himmelreich einzugehen, als sich in falscher geistlicher Sicherheit zu beruhigen.

Copyright (c) KDG Wittenberg 1997, 2001

Vorlage Teufelchen



@ Atelier Le Righe

Hintergrundinfos zu Luthers Wurf mit dem Tintenfass

Luther wurde seit Kindertagen von Teufeln, bösen Geistern und Dämonen belästigt... so berichtete er selbst. Auch auf der Wartburg, auf der er sich verstecken musste, litt er unter solchen Anfechtungen und Belästigungen. Seine Ängste, Stimmungsschwankungen und depressiven Verstimmungen führte er auf das Werk von Teufeln zurück. Wenn es irgendwo raschelte oder das Holz knackte war er überzeugt, dass Dämonen und Teufel ihr Unwesen trieben. In der damaligen Zeit gab es in den Burgzimmern aber etliche Gegenstände aus Holz, oder auch getrocknete Kräuterbündel, in denen Mäuse spielten.

Heute wird die Ursache für Luthers ausgeprägte Furcht vor dem Teufel in der Religiosität seines Elternhauses gesehen – die spätmittelalterliche Gedankenwelt war nicht nur vom biblischen Teufel, sondern auch von verschiedenen Dämonen und satanischen Wesen bevölkert, die von keltischen, germanischen und antiken Götter beeinflusst waren.

Luther wehrte sich gemäss eigenen Aussagen gegen diese Anfeindungen durch Gebet, Singen oder auch mit dem beherzten Wurf eines Gegenstandes. So soll er eines Nachts durch den Teufel geweckt worden sein und sein Tintenfasschen gegen diesen geschleudert haben. Gemäss einer anderen Version der Erzählung, sei er vom Teufel während seiner Arbeit an der Bibelübersetzung gestört worden. Es heisst, dass der Tintenklecks in der Stube auf der Wartburg zu sehen war. Heute fehlt er ganz. Es liegen jedoch mehrere Bericht vor, nach denen der Fleck immer wieder nachgefärbt worden sei.

Seine Aussage, er habe «den Teufel mit Tinte vertrieben», war auf seine Bibelübersetzung bezogen, aber später wurde das Zitat dahingehend gedeutet, er habe ein Tintenfass nach dem Teufel geworfen.

Geschichte

Vor vielen hundert Jahren, als es weder elektrisches Licht, Autos oder Telefone gab, hatten viel mehr Menschen im Dunkeln ein unangenehmes Gefühl. Wenn es im Gebüsch raschelte oder in der Nacht seltsame Geräusche zu hören waren, so waren die Menschen überzeugt: Hier trieben Teufel oder Dämonen ihr Unwesen. Umso wichtiger war es da, getauft zu sein. Denn wer getauft war, der stand unter Gottes Schutz. Dem konnten Teufel und Dämonen nahezu nichts anhaben, man durfte nur nicht auf sie hören.

Martin Luther war da keine Ausnahme, auch er fühlte sich von Teufeln belästigt. Besonders, als er allein in der Wartburg war. Weil er sich vor seinen Gegnern für einige Monate verstecken musste, lebte er unter falschem Namen auf der Wartburg. Er beschloss, diese Zeit zu nutzen: Er wollte die Bibel ins Deutsche übersetzen.

Luther war den ganzen Tag alleine, nur ab und zu kam jemand und brachte ihm etwas zu Essen, Bücher, oder Papier und Tinte. Denn damals schrieb man mit Feder und Tinte. Luther arbeitete viel, aber das ständige Alleinsein, machte ihn schwermütig und launisch. Eben noch konnte er sich über eine gelungene Formulierung von Herzen freuen – und schon wenige Minuten später war er gänzlich verzweifelt. Luther war überzeugt: Irgendein böse Dämon oder Teufel setzte ihm arg zu.

Aber Luther verlor den Mut nicht. Immer wieder sagte er sich: «Ich bin getauft! Gott ist mir. Er hat mich in der Taufe angenommen als sein Kind. Ich muss mich vor nichts und niemandem fürchten!»

Aber ... raschelte es nicht neben dem grünen Ofen? Waren es Mäuse ...? Nein, das hörte sich ganz anders an. Und knarrte nicht die Holzdielen immer besonders laut, wenn Luther betete oder sang? Bestimmt zeigte der Teufel dadurch seinen Unmut. Und war es nicht, als klopfte jemand gegen die festen Mauern der Burg, wenn es draussen windete?

Eines Nachmittags sass Luther an einer besonders schwierigen Stelle seiner Bibelübersetzung. Und da begann wieder dieses Rascheln und Knarren – genau neben dem grünen Ofen. Voller Wut über diese Störung ergriff Luther sein Tintenfass und rief: «Gott ist mit mir, verschwinde, Du! Du hast keine Macht über mich!» Und mit diesen Worten warf er das Tintenfass an die Wand, das klirrend zerbrach. Und dann, dann war es ruhig. Totenstill war es in Luthers Arbeitsstube. Und plötzlich wurde ihm ganz warm und er wusste, wie er die Bibelstelle übersetzen konnte – genau so, dass das Wort Gottes direkt in die Herzen der Menschen sprechen konnte.



Lutherstube, Wartburg, Quelle: Wikimedia Commons.



Tintenfass und Feder, Quelle: Pixabay

Bastelanleitung Tischlaterne

Material

Butterbrottüte, Bleistift, Schere, Leim, Schere, farbiges Tonpapier, Transparentpapier oder Wachspapier, ev. Motivstanzer, Teelichter.

Die Kinder können sich eine Laterne basteln, indem sie die Butterbrottüte nach ihrem Geschmack verzieren. Aus dem farbigen Papier können sie Motive ausscheiden (oder ausstanzen) und auf ihre Tüte kleben. Wenn die Tischlaterne fertig ist, ein Teelicht hineinstellen.

Die Tischlaterne ist besonders geeignet für die Beleuchtung im Freien oder für den Familien-Esstisch. Vorsicht beim Anzünden!